

Mori Ōgai

Der alte Mann und die alte Frau

Aus dem Japanischen von
Wolfgang Schamoni, Heidelberg

Es war im Jahre Bunka 6 [1809], gegen Ende des Frühlings. Im Stadtquartier Ryūdo-chō in Azabu* kamen Handwerker auf das Gelände der Residenz des Fürsten Matsudaira Sashichirō Norinobu, des Herrn von Okutono in der Provinz Mikawa (die Residenz lag unmittelbar südlich der Stelle, wo jetzt die Kaserne des Dritten Infanterieregiments steht), und reparierten ein kleines, leerstehendes Haus. Als die Leute aus der Nachbarschaft fragten, wer dort wohnen solle, wurde ihnen gesagt, daß Miyashige Kyūemon, ein Samurai im Dienste des Fürsten Matsudaira, einen Alterssitz herrichte. Tatsächlich war das unbewohnte Haus so etwas wie ein zum Haus der Miyashiges gehörendes gesondertes Gästezimmer, nur eine Küche, wenn auch nur eine kleine, war angebaut. Als die Leute aus der Nachbarschaft fragten, ob also Herr Kyūemon sich aufs Altenteil zurückziehe, erfuhren sie, daß dem nicht so sei. Man sagte ihnen, ein älterer Bruder von Herrn Kyūemon, der bisher auf dem Lande gelebt habe, werde nach Edo kommen und hier einziehen.

Obwohl die Wände noch nicht ganz trocken waren, kam am 5. Tag des Vierten Monats tatsächlich ein den Leuten unbekannter alter Mann mit wenig Gepäck zu den Miyashiges und zog umgehend in das Häuschen ein. Während Kyūemon grau meliertes Haar hatte, waren die Haare des alten Mannes schlohweiß. Gleichwohl hielt er sich kerzengrade. Mit den vornehm ausgestatteten zwei Schwertern im Gürtel war er eine stattliche Erscheinung. Er sah keineswegs wie ein Provinzler aus.

Wenige Tage nachdem der alte Mann in das Häuschen eingezogen war, kam eine alte Frau hinzu und wohnte mit ihm dort. Auch sie hatte schlohweißes Haar, welches sie in einen kleinen Knoten aufgesteckt trug. Sie war eine ebenso vornehme Erscheinung wie der Mann. Bis dahin hatte man aus der Küche des Haupthauses das Essen herübergebracht, aber seitdem die alte

Frau eingezogen war, bereitete sie das Essen für den Mann und sich selbst zu. Es sah aus, wie wenn Kinder Puppenküche spielen.

Die vertrauliche Art des Umgangs der beiden Alten mit einander war ungewöhnlich. Die Leute in der Nachbarschaft meinten, wenn das ein junges Paar wäre, sei sowas etwas penetrant. Manche sagten auch, sie seien wohl kein Ehepaar, eher Geschwister. Wenn man nach dem Grund für diese Meinung fragte, hieß es, diese beiden zeigten zueinander gleichzeitig Nähe und Höflichkeit, für ein Ehepaar seien sie jedoch etwas zu zurückhaltend.

Die beiden schienen nicht wohlhabend zu sein, aber sie litten offensichtlich auch keine Not und fielen Kyūemon wohl nicht zur Last. Als etwas später das umfangreiche Umzugsgut der alten Frau kam, sah man, daß sie wertvolle Dinge, Kleider und anderes, besaß. Kurz nachdem ihre Sachen gekommen waren, verbreitete sich unter den Leuten von irgend woher das Gerücht, die alte Frau habe als Kammerzofe in einem adeligen Haus gedient.

Das alltägliche Leben der beiden Alten war, wie bei Menschen nach dem Rückzug aufs Altenteil zu erwarten, ohne äußeren Zwang. Der alte Mann las mit einer Brille auf der Nase Bücher und führte in ganz kleiner Schrift Tagebuch. Jeden Tag zur selben Stunde pflegte er seine Schwerter mit Putzpulver. Mit einem Holzschwert übte er bestimmte Schwertstreiche. Die alte Frau widmete sich der erwähnten Tätigkeit als Puppenköchin, wobei sie sich in Arbeitspausen neben den alten Mann setzte und ihm mit dem Fächer Kühle zufächerte, denn es wurde langsam heißer. Nachdem die alte Frau ihm eine Zeit lang zugefächert hatte, legte der alte Mann das Buch, in dem er gerade las, zur Seite und begann zu reden. Die beiden hatten offensichtlich Freude an ihrer Unterhaltung.

Gelegentlich gingen sie auch frühmorgens zusammen aus dem Haus. Nach dem ersten dieser morgendlichen Ausgänge verbreitete sich zufällig, was Kyūemons Ehefrau einer Nachbarin erzählt hatte: "Sie sind zum Tempel Shōsenji* gegangen, wo die Gräber der Familie sind. Wenn der Sohn noch lebte, wäre er jetzt neununddreißig Jahre* alt, das heißt im besten Mannesalter." Der Shōsenji war ein Tempel im Kurokuwa-Tal* von Akasaka, auf der Rückseite der heutigen kaiserlichen Villa in Aoyama*. Als sie das erfuhren, schlossen die Nachbarn, daß nicht nur jenes erste Mal, sondern die Ausgänge der beiden ganz allgemein verflossenen Träumen aus alter Zeit galten.

Darüber ging der Sommer vorüber und auch der Herbst. Inzwischen interessierte sich niemand mehr für Gerüchte über den alten Mann und die alte Frau. Aber am 28. Tag des Zwölften Monats*, als das Jahresende bereits nahe gerückt war und auf den schneebedeckten Wegen (es hatte tags zuvor

heftig geschneit) die großen und kleinen Vasallen des Shōguns sowie die diversen Amtsträger in dichter Folge zur Jahresendaudienz in die Burg von Edo zogen und wieder von dort zurückkamen, wurde die alte Frau in dem Häuschen der Miyashiges in den Saal der Residenz des Matsudaira Sashichirō gerufen, welcher gerade aus der Burg zurückgekommen war, und es wurde ihr ein Erlaß des Shōguns Tokugawa Ienari übermittelt. Dieser lautete: “Seine Exzellenz hat zur Kenntnis genommen, daß sie gegenüber ihrem Gatten, der auf unbegrenzte Zeit* in eine ferne Provinz verbannt war, eheliche Treue bewiesen hat, und gewährt ihr als Zeichen seiner wärmsten Anerkennung eine Belohnung von zehn Silberstücken*.”

Da am Ende dieses Jahres die Hochzeit des Oberkabinettsrates Ieyoshi, welcher als zukünftiger Nachfolger seines Vaters im westlichen Teil der Burg* von Edo residierte, mit der Prinzessin Rakumiya, der Tochter des Prinzen Arisugawa Yoshihito, und andere erfreuliche Ereignisse stattgefunden hatten, war die Zahl der vom Shōgun mit Geschenken Bedachten größer als in anderen Jahren, aber die Tatsache, daß die alte Frau in dem Häuschen der Miyashiges zehn Silberstücke erhalten hatte, war als etwas ganz Besonderes in aller Munde.

Hierdurch wurden der alte Mann und die alte Frau in dem Häuschen der Miyashiges vorübergehend in ganz Edo bekannt. Der alte Mann hieß Minobe Iori, ehemals Mitglied des Großen Wachbataillons* unter Ishikawa Fusatsune, dem Gouverneur von Awa. Er war der ältere Bruder des Miyashige Kyūemon. Die alte Frau war Run, seine Ehefrau. Sie hatte als Kammerzofe in den Frauengemächern des Hauses Kuroda* vor dem Sakurada-Tor* gedient und war bis zum Rang einer Kammerfrau im Außendienst* aufgestiegen. Als sie die Belohnung erhielt, war ihr Ehemann Iori zweiundsiebzig Jahre alt, Run selbst war einundsiebzig.

In der Kompanie des Ishikawa Fusatsune, des Gouverneurs von Awa, der im Jahr Meiwa 3 [1766] Hauptmann im Großen Wachbataillon geworden war, gab es einen Samurai namens Minobe Iori. Im Schwertfechten überragte er seine Kollegen, zudem schrieb er eine schöne Handschrift und hatte auch Sinn für das Dichten von Waka. Die Residenz von Ishikawa lag auf der Außenseite der Brücke Suidōbashi*, gerade an der Ecke, wo sich heute die von Hakusan kommende Straßenbahn mit der von Ochanomizu herabkommenden kreuzt. Iori wohnte allerdings im Viertel Ban-chō*, so daß er nur in der Wachstube mit seinem Vorgesetzten zusammentraf.

Im Frühjahr des folgenden Jahres, nachdem Ishikawa Hauptmann im Großen Wachbataillon geworden war, vermittelte ein angeheirateter Oheim Iori, Yamanaka Tōemon, welcher ebenfalls im Großen Wachbataillon Dienst tat, dem gerade dreißig Jahre alt gewordenen Iori eine Braut. Unter den Verwandten der Ehefrau von Yamanaka gab es einen Aritake So-und-so, Gefolgsmann von Toda Ujiyuki, dem Gouverneur von Awaji. Die ältere Schwester von dessen Ehefrau war die von Yamanaka vermittelte Braut.

Der Grund, warum die jüngere Schwester zuerst heiratete und die ältere Schwester unverheiratet blieb, war, daß letztere in einer Fürstenresidenz diente. Die beiden Schwestern waren ursprünglich Töchter eines Mannes namens Uchiki Shiroemon, der zu einer alten Familie im Dorf Makado, Kreis Asai, Provinz Awa*, gehörte. Die ältere Schwester ging im Jahr Hōreki 2 [1752] mit vierzehn Jahren als einfache Zofe* in Dienst in den Frauengemächern des Mittleren Kabinettsrates Tokugawa Munekatsu, des Fürsten von Owari, in dessen Residenz am Ichigaya-Tor*. Später, im Jahre Hōreki 11 [1761], kam es im Hause Owari zu einem Generationswechsel und Munchika trat die Nachfolge an, aber Run diente dem Hause schließlich insgesamt vierzehn Jahre, bis zum Jahr Meiwa 3 [1766]. Während sie außer Haus war, heiratete die jüngere Schwester den Sohn des Aritake, eines Gefolgsmannes des Fürsten Toda, und zog in dessen Residenz vor dem Sakurada-Tor.

Run war, als sie aus dem Dienst des Hauses Owari ausschied, neunundzwanzig Jahre alt und ging zunächst zu ihrer vierundzwanzig Jahre alten Schwester, um im Haushalt zu helfen. Sie sagte, sie würde gerne in eine Bannerherrn*-Familie von angemessenem Rang heiraten. Dies hörte Yamanaka und schlug vor, eine Ehe mit Iori zu vermitteln. Im Hause Aritake war man darüber hocheifrig und bereitete die Hochzeit vor, wobei man selbst die Rolle des Elternhauses* übernahm. So wechselte Run, die zur Familie Uchiki gehörte und in der Provinz Awa geboren war, unter dem angenommenen Namen Aritake von der Residenz der Toda am Sakurada-Tor zum Hause Minobe in Ban-chō.

Run war nicht das, was man gemeinhin eine Schönheit nennt. Falls man eine Frau, die wie ein in die Tokonoma* gesetzter Dekorationsgegenstand aussieht, als Schönheit bezeichnet, so war Run eher ein praktisches Werkzeug. Sie hatte einen kräftigen Körper und ein sicheres Auftreten. Dabei war sie von schneller Auffassungsgabe und saß nie untätig herum. Die etwas vorstehenden Wangenknochen waren ein Makel, aber aus ihrer Augenpartie sprach ein hellwacher Geist. Iori war ein gut aussehender junger Mann mit heller Hautfarbe. Er war in den kriegerischen Künsten geübt und hatte dazu

einen Sinn für die Gelehrsamkeit. Seine einzige Schwäche war, daß er leicht aufbrauste. Nachdem die beiden geheiratet hatten, gewann Run ihren Ehemann sehr lieb und trug ihn praktisch auf Händen. Auch der achtundsiebzigjährigen Großmutter des Ehemanns gegenüber war sie so aufmerksam, daß es auch eine Blutsverwandte nicht hätte besser machen können. Iori war deshalb sehr zufrieden und sagte sich, daß er eine gute Ehefrau gewonnen habe. Sein Jähzorn verschwand völlig, und er entwickelte die Fähigkeit, sich in allen Situationen nachsichtig und verständnisvoll zu erweisen.

Das folgende Jahr war das Jahr Meiwa 5 [1768] und Ioris jüngerer Bruder Miyashige, welcher sich damals noch Shichigorō* nannte, wurde Mitglied des Großen Wachbataillons, da Fürst Matsudaira Noriyasu*, der damalige Herr von Okutono und Gouverneur von Iwami, Hauptmann in diesem Bataillon geworden war. Damit taten die Brüder Iori und Shichigorō im selben Bataillon Dienst.

Das Große Wachbataillon hatte unter anderem die Aufgabe in einem gewissen Turnus in der Burg an der Zweiten Querstraße* in Kyōto und in der Burg von Ōsaka Dienst zu tun. Vier Jahre nachdem Iori geheiratet hatte, im Jahre Meiwa 8 [1771], war Matsudaira Noriyasu mit seiner Kompanie an der Reihe, den Wachdienst in der Burg an der Zweiten Querstraße zu leisten. Miyashige Shichigorō hätte nach Kyōto gehen müssen, er war aber gerade krank. Damals konnte man ein Substitut stellen, und so kam es, daß Iori an Stelle von Shichigorō mit dem Gouverneur von Iwami in die Hauptstadt* ging. Iori brach im Vierten Monat des Jahres Meiwa 8 nach Kyōto auf und ließ dabei seine hochschwängere Frau in Edo zurück.

Iori versah seinen Dienst während des Sommers ohne besondere Vorkommnisse. Zur Zeit, als der Herbstwind zu wehen begann, entdeckte er eines Tages in einem Schwertladen an der Teramachi-Straße* ein qualitativvolles altes Schwert. Es hieß, es sei über ein Pfandhaus in den Laden gekommen. Da er schon lange auf der Suche nach einem guten Schwert war, wünschte er es zu kaufen, aber der Preis von 150 Ryō* war für jemanden von Ioris Verhältnissen keine geringe Summe.

Für alle Fälle trug Iori immer 100 Ryō in seiner Bauchbinde bei sich. Es machte ihm nichts aus, diese 100 Ryō auszugeben. Aber er sah keine Möglichkeit, die restlichen 50 Ryō aufzubringen. Obgleich er 150 Ryō nicht für überteuert ansah, handelte er den Preis bis auf 130 Ryō herunter und versprach dem Ladenbesitzer, das Schwert zu kaufen. Die 30 Ryō wollte er sich leihen.

Das Geld lieh er sich bei seinem Bataillonskollegen Shimojima Jin'emon. Iori pflegte mit diesem eigentlich keinen besonders engen Umgang, aber er

hatte gehört, Shimojima stehe sich finanziell gut. So lieh er sich von ihm dreißig Ryō und kaufte das Schwert. Er gab es zu einem Handwerker, um es ausstaffieren* zu lassen.

Als das Schwert fertig war, freute sich Iori außerordentlich und lud – es war gerade der Abend des 15. Tages im Achten Monat* – seinen guten Freund Yanagihara Kohē und noch ein paar andere zu einem Essen ein, um ihnen bei dieser Gelegenheit in aller Form das Schwert zu zeigen. Die Freunde bewunderten alle das Schwert. Als die Stimmung, durch den Reiswein befördert, auf dem Höhepunkt war, kam unerwartet Shimojima hinzu. Da dieser ihn nur sehr selten aufsuchte, dachte Iori, er sei gekommen, um die Rückzahlung seiner Schulden anzumahnen, was ihn zunächst einmal in eine schlechte Stimmung versetzte. Da er sich ihm jedoch wegen des Darlehens verpflichtet fühlte, nahm er ihn in den Kreis der Freunde auf und bot ihm ein Schälchen Reiswein an.

Während man sich eine Weile unterhielt, spürten alle in Shimojimas Worten gewisse Spitzen. Shimojima war zwar nicht gekommen, um die Schulden anzumahnen, er war aber mißvergnügt darüber, daß er zu der feierlichen Vorstellung des von ihm mitfinanzierten Schwertes nicht eingeladen war. Deshalb hatte er mit Absicht Iori mitten im Gelage aufgesucht.

Nach mehreren Wortwechseln zwischen Shimojima und Iori sagte ersterer schließlich folgendes: “Das Schwert ist für einen Krieger ein wichtiges Werkzeug des Dienstes; so ist es gewiß angemessen, sich seinem Status entsprechend auch zu verschulden, um eines zu kaufen. Das Schwert aber in dieser Weise ausstaffieren zu lassen, ist Luxus. Wenn jemand, der Schulden hat, darüber hinaus noch das Schwert feierlich vorstellt und eine Vollmondparty veranstaltet, so ist das töricht.”

Mehr noch als die Bedeutung dieser Worte war Shimojimas spöttischer Tonfall schwer zu ertragen. Nicht nur dem mit gesenktem Kopf zuhörenden Iori, sondern auch den versammelten Freunden stießen die Worte unangenehm auf.

Iori blickte hoch und sagte: “Eure Worte habe ich sehr wohl vernommen. Ich werde darauf in Kürze bei der Rückzahlung Eures freundlichen Darlehens antworten. Ich muß Rücksicht nehmen auf die heute hier Eingeladenen, auch wenn es vertraute Freunde sind. Deshalb bitte ich Euch, diese Versammlung nun zu verlassen.”

Shimojimas Gesicht verfärbte sich. “Ach so? Ich soll weggehen? Dann gehe ich!” Während er diese Worte hinwarf, stand er auf und stieß dabei mit dem Fuß das vor ihm stehende Tischchen um.

“Was!” sagte Iori, ergriff das neben ihm liegende Schwert und richtete sich auf. Seine Gesichtsfarbe hatte sich verändert.

Als Iori und Shimojima sich gegenüber standen und einander direkt in die Augen blickten, schrie Shimojima das eine Wort: “Idiot!” Im selben Moment blitzte das gezogene Schwert in Ioris Hand auf und Shimojimas Stirn wurde von dem Hieb getroffen.

Shimojima zog, obwohl verwundet, sein Schwert, aber statt auf Iori loszugehen, drehte er sich um und floh mit dem Schwert in der Hand Richtung Hauseingang.

Als Iori ihm nacheilte, stellte sich der Bursche Shimojimas ihm mit gezogenem Kurzschwert in den Weg. “Weg da!” schrie Iori und führte einen Hieb zur Seite aus. Der dabei am Arm verwundete Bursche wich zurück.

Währenddessen hatte sich zu Shimojima ein Abstand ergeben. Iori wollte losrennen, um ihn einzuholen, aber Yanagihara Kohē, der ihm gefolgt war, hielt ihn von hinten fest und sagte: “Wenn er fliehen will, laß ihn fliehen.“ Denn er dachte daran, daß Ioris Strafe geringer ausfallen würde, wenn es ohne den Tod des Gegners abginge.

Iori überließ sein Schwert Yanagihara und ging niedergeschlagen an seinen Platz zurück. Er saß schweigend und mit gesenktem Kopf da.

Yanagisawa saß Iori gegenüber und sprach ihn an: “Was heute abend hier vorgefallen ist, haben ich und alle anderen gesehen. Man kann sagen, das konnte man nicht auf sich beruhen lassen. Aber bitte sag, warum du als erster das Schwert gezogen hast.”

Iori, dem Tränen in den Augen standen, sagte eine Weile nichts. Dann aber brach er das Schweigen und sprach ein Gedicht*:

Was soll ich jetzt noch sagen –
das wirre Herz kennt weder Grund noch Folge

Die Wunde auf Shimojimas Stirn war schlimmer als gedacht, und er starb wenige Tage später. Iori wurde unter Bewachung nach Edo gebracht und vernommen. Der Urteilsspruch lautete: “Wegen Fehlverhaltens wird das Gehalt gestrichen und er selbst auf unbegrenzte Zeit dem Fürsten Arima Sahyōenosuke Masazumi überstellt.” Iori wurde von der Residenz des Fürsten Arima an der Saiwai-Brücke* aus nach Maruoka in der Provinz Echizen* geschickt. Das war im Achten Monat des folgenden Jahres, als die neue Jahresdevise An’ei verkündet wurde [1772].

Die zurückgebliebenen Mitglieder der Familie Minobe wurden von verschiedenen Verwandten aufgenommen. Teishōin, die Großmutter Ioris, kam

zu Miyashige Shichigorō; Iori einziger Sohn, Heinai, der das Gesicht seines Vaters nie hatte sehen können, und Run kamen zu Kasahara Shinpachirō, der zu einem Nebenzweig des Hauses Aritake gehörte.

Etwa zwei Jahre später sehnte sich die Großmutter Teishōin nach Gesellschaft und zog zu der Schwiegertochter, aber sie starb, ohne vorher besonders krank gewesen zu sein, kurz darauf mit dreiundachtzig Jahren. Das war am 29. Tag des Achten Monats An'ei 3 [1774].

Im nächsten Jahr starb auch der fünfjährige Heinai an den damals gerade grassierenden Pocken. Das war am 28. Tag des Dritten Monats des Jahres An'ei 4 [1775].

Run pflegte sowohl die Großmutter als auch den Sohn hingebungsvoll bis zum Ende und bestattete sie auf dem Friedhof des Tempels Shōsenji. In dieser Situation beschloß sie, während ihres weiteren Lebens in einem Kriegerhaushalt Dienst zu tun. Sie bat Kasahara, bei dem sie untergekommen war, und andere Verwandte, ihr eine Diensstelle zu suchen.

Einige Zeit später hörte man gerüchteweise, daß für die Frauengemächer des gegenwärtigen Hauptes des Hauses Kuroda, Matsudaira Haruyuki, des Fürsten von Fukuoka in der Provinz Chikuzen, dessen Residenz* neben der Residenz des Gouverneurs von Awaji, Toda Ujijasu, des Herrn der Familie Aritake, lag, eine erfahrene Kammerzofe gesucht werde. Kasahara bat einen Dritten um Vermittlung und schickte Run zu einem Einstellungsgespräch. Ujijasu hatte vor sechs Jahren die Nachfolge von Ujijuki angetreten und war der damalige Vorstand des Hauses Toda.

Im Hause Kuroda stellte man Run sofort nach dem Gespräch ein. Das war im Frühjahr des Jahres An'ei 6 [1777].

Run diente danach bis zum Siebten Monat des Jahres Bunka 5 [1808] dem Hause Kuroda, insgesamt einunddreißig Jahre. Sie diente den Ehefrauen von Haruyuki, Harutaka, Naritaka und Narikiyo, d.h. vier Generationen, wurde zum Außendienst befördert und erhielt bei ihrer Entlassung in den Ruhestand Unterhalt* für zwei Personen auf Lebenszeit. Während dieser Zeit zahlte Run aus ihrem Gehalt an den Tempel Shōsenji eine gewisse Summe Geldes, so daß am Grab der Familie Minobe regelmäßig Weihrauchstäbchen und Blumen dargebracht wurden.

Als ihr der Rückzug in den Ruhestand erlaubt wurde, ging Run zunächst zur Familie Kasahara, kurze Zeit später aber in ihre Heimat in der Provinz Awa. Damals hieß das Dorf Makado-mura, Kreis Asai. Es ist das heutige Emi-mura, Kreis Awa.

Im nächsten Jahr, dem Jahre Bunka 6 [1809], erhielt ihr Ehemann Iori, der in seinem Verbannungsort Maruoka, Provinz Echizen seit An'ei 1 insgesamt

siebenunddreißig Jahre lang Kalligraphie und Schwertkampf unterrichtend gelebt hatte, die Nachricht, daß “in Erinnerung an den verstorbenen Fürsten Shunmei in seine Exzellenz der gegenwärtige Shōgun aus dem Gefühl des Mitleids heraus die lebenslange Verbannung aufzuheben geruht hat”, weshalb Iori nach Edo zurückkehren konnte. Als Run das hörte, begab sie sich hocheifrig von Awa nach Edo und sah ihren Ehemann nach siebenunddreißig Jahren in dem Haus in Ryūdo-chō wieder.

1. Anmerkungen

Ryūdo-chō 龍土町: Name eines Wohnquartiers inmitten des weitgehend von Daimyō-Residenzen beherrschten Südwestens von Edo. Azabu war der Name des Viertels in der Edo- und Meiji-Zeit; heute: Roppongi 7, Minato-ku, westlich des U-Bahnhofes Roppongi (To-ei Ō-Edo-sen).

Shōsenji 松泉寺: Tempel der Zen (Rinzai) -Schule, damals in Akasaka Hitotsuki (heute: Akasaka 4-chōme) gelegen. Mit dem Wachstum der Stadt wurde der Tempel im Jahre 1900 in das Dorf Shin-Shibuya verlegt (inzwischen auch Teil von Tōkyō: Shibuya-ku, Ebisu-Minami 2-18-1).

neununddreißig Jahre alt: Das Alter ist hier wie bei allen anderen Altersangaben in der Erzählung und im Kommentar in traditioneller Art gezählt, der zufolge alle Kalenderjahre, in denen ein Mensch gelebt hat, voll gezählt werden. Zur modernen Zählung ergeben sich damit Differenzen von ein bis zwei Jahren.

Kurokuwa-Tal 黒鵜谷 (“Tal der schwarzen Schaufeln”): Benannt nach den hier wohnenden Mitgliedern der Baubrigade des Bakufu. Heute: Akasaka 4-chōme.

Aoyama, kaiserliche Villa (Aoyama gosho 青山御所; heute: Akasaka rikyū 赤坂離宮): Auf dem Gelände der Residenz der ehemaligen Fürsten von Kii von 1899 bis 1909 im neobarocken Stil errichteter Palast für den jeweiligen Kronprinzen des Kaiserhauses. Heute Gästehaus (Geihinkan 迎賓館) der japanischen Regierung.

28. Tag des Zwölften Monats: Das Jahr Bunka 6 entspricht zum größten Teil dem Jahr 1809 des gregorianischen Kalenders. Der 28. XII. fällt jedoch bereits ins nächste Jahr und entspricht dem 2. Februar 1810.

Verbannung auf unbegrenzte Zeit 永の遠国 (*naga no engoku*, wörtlich: “[Verbannung] in eine ferne Provinz für lange Zeit”): Weiter unten wird der juristische Terminus *naga no on-azuke* 永の御預 (“Über-

stellung zur Aufsicht auf lange Zeit“) verwendet, was in der Regel, falls keine Amnestie verkündet wurde, lebenslängliche Verbannung bedeutete.

Silberstücke: kleine, mit einem Prägestempel markierte Silberbarren, sogenannte *chōgin* 丁銀 (à ca. 130–150 Gramm).

Edo-jō, Nishi-maru 江戸城西丸: Hier befand sich sowohl die Residenz eines zurückgetretenen Shōguns als auch die des als Nachfolger bestimmten Sohnes des herrschenden Shōguns. Die Burg von Edo wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet. Auf dem in der Mitte von Tōkyō befindlichen riesigen Gelände befinden sich heute der Kaiserpalast und umfangreiche Parkanlagen.

Großes Wachbataillon 大番 (*Ōban*): Die größte militärische Formation unter den diversen Wachmannschaften der Burg von Edo; sie umfaßte zwölf Kompanien mit je etwa 80 Mitgliedern, geführt jeweils von einem höherrangigen Bannerherrn.

Haus Kuroda 黒田: Fürstenhaus des Fukuoka-han, beginnend bei Kuroda Nagamasa (1568–1623). Von dem dritten Fürsten, Tadayuki, an wurde den Fürsten von Fukuoka vom Shōgun erlaubt, den Familiennamen Matsudaira zu führen, welcher ursprünglich nur von den unmittelbaren Verwandten der Tokugawa getragen wurde, dann aber auch besonders verlässlichen nicht verwandten Vasallen verliehen wurde. Die Bezeichnung als “Haus Kuroda” lebte allerdings weiter.

Sakurada-Tor 桜田門 (Sakurada-mon): Tor an der Südseite des inneren Grabens um die Burg von Edo. Auf der Außenseite des Grabens lagen damals die einander benachbarten Residenzen der Fürstenhäuser Kuroda und Toda, heute liegt an dieser Stelle das Regierungsviertel Kasumigaseki (U-Bahn-Station: Sakurada-mon).

Außendienst 表使 (*omote-tsukai*): Hochgestellte weibliche Angestellte in den Frauengemächern des Shōguns oder der Fürsten (*daimyō*), die im Kontakt mit der Außenwelt (Einkäufe für die Küche, Begleitung bei Tempelbesuchen u.ä.) arbeiteten.

Suidō-bashi 水道橋: Brücke über den künstlich angelegten Fluß Kandagawa, der hier den nördlichen äußeren Graben der Burg von Edo bildete. Auf der Innen- wie Außenseite befanden sich in der Edo-Zeit Kriegerresidenzen bzw. Kriegerwohnviertel. Heute liegt auf der Südseite der Brücke (und des gleichnamigen Bahnhofs der Yamanote-Linie) das Buchhändlerviertel Jinbō-chō.

Awa no kuni Asai-gōri, Makado-mura: 安房国朝夷郡真門村. Das Dorf lag am Südende der Bōsō-Halbinsel in der heutigen Präfektur Chiba, süd-

lich von Edo, einer damals sehr abgelegenen Gegend (heute Teil des Stadtgebietes von Kamogawa-shi, Präf. Chiba).

Ban-chō 番町: Nordwestlich zwischen dem Inneren und dem Äußeren Graben gelegenes Stadtviertel. Hier befanden sich die Wohnungen der Wachmannschaften. Heute Teil des Stadtviertels Chiyoda-ku.

Einfache Zofe 軽い召使 (*karui meshitsukai*): Niedere Angestellte am Hofe eines Fürsten (hier: in den Frauengemächern).

Ichigaya-Tor 市ヶ谷門: Tor an der Brücke über den nordwestlichen Äußeren Graben, in der Nähe des heutigen Bahnhofs Ichigaya, Chūō-Linie).

Bannerherr 旗本 (*hatamoto*): Unmittelbare Vasallen des Shōguns unterhalb des Daimyō-Ranges (d.h. mit Lehen unterhalb 10.000 *koku* nominellem Ertrag, aber mit über 100 Säcken Reis als Jahreseinkommen) und mit dem Recht auf Audienz beim Shōgun. Bannerherren wurden vor allem für militärische und zivile Aufgaben in der Zentralregierung (Bakufu) herangezogen.

Elternhaus: Die auf dem tiefen Lande lebende Familie Uchiki war offensichtlich keine Krieger-Familie, sondern gehörte entweder zur Oberschicht der Bauern oder zur Schicht der *gōshi* 郷士 (“dörfliche Krieger”), welche eine Zwischenstellung zwischen Bauern und Kriegern einnahmen. Indem die Kriegerfamilie Aritake als “Elternhaus” auftrat, wurde eine Heirat Runs in eine zur Mittelschicht der Krieger gehörende Bannerherren-Familie erleichtert.

Tokonoma 床の間: Nische in einem traditionellen Zimmer; wird zur Präsentation von Bildern, Blumen oder Dekorationsgegenständen genutzt.

Burg in der Zweiten Querstraße (Nijō-jō 二条城): Die 1603 in der Nähe des Kaiserpalastes errichtete Residenz des Shōguns bei Besuchen in Kyōto sowie zentrale Kontrollstelle des Bakufu gegenüber dem Kaiserhaus und der Stadt.

Teramachi-Straße 寺町通り: Nord-südlich verlaufende Geschäftsstraße im Zentrum von Kyōto mit zahlreichen buddhistischen Tempeln (heute zum größten Teil in andere Stadtviertel verlegt).

Ryō 両: Größte Einheit der Goldmünzen in der Edo-Zeit. Das Gehalt der Familie Minobe, eines niederen Bannerherrn-Hauses, beruhte auf dem nominellen Ertrag der zugeordneten Ländereien, in diesem Fall 500 *koku* 石¹. Hiervon wurden in der Regel 35% als Grundzins erhoben

1 KCSF 17: 256 (Eintrag Shigemasa).

und in Form von Reis oder Geld an den Lehnsnehmer ausgezahlt. Da das sich hieraus ergebende reale Jahreseinkommen von 175 *koku* zu dieser Zeit etwa 200 Ryō wert war, entsprachen 130 Ryō mehr als dem halben Jahreseinkommen Ioris.

ausstaffieren: Gemeint ist das Ausschmücken des Schwertes mit diversen Dekorationen an Schwertgriff und Scheide.

Achter Monat, 15.Tag: Da sich die Monate streng am Mondzyklus orientierten, war jeweils am 15. Tag Vollmond. Das Datum fiel in diesem Jahr auf den 23. September des gregorianischen Kalenders.

Gedicht: *Ima sara ni / nani to ka iwamu / kurogami no / midare-gokoro wa / moto-sue mo nashi* いまさらに何とか云はむ黒髪のみだれ心はもとすゑもなし. Es handelt sich formal um ein Tanka. Dem Wort “wirr/Wirrnis” (*midare*) ist in traditioneller Weise ein epitheton ornans (*makura-kotoba*), das hier nicht übersetzte *kurogami no* (“des schwarzen Haares”), vorangestellt, womit eine zweite Sinnschicht (in der traditionellen Lyrik ursprünglich mit erotischen Assoziationen) erzeugt wird. Das folgende *moto-sue* (“Anfang und Ende / Grund und Folge”) führt diese Sinnschicht fort, indem *moto* das Wort *motoyui* (“Haarband” [welches das wirre Haar bindet]) anklingen läßt. In der von Ōgai benutzten Quelle² lautet das Gedicht etwas anders (auch unbeholfener): *Kurogami no / midare-gokoro no / ato-saki o / hito ni towarete / iu yoshi mo nashi* 黒髪のみだれ心のあとさきをひとに問はれていふよしもなし (“Gefragt nach Nachher und Vorher (= Grund und Folge) des wirren Herzens, habe ich nichts zu sagen” – auch hier ist “schwarzes Haar” als Schmuckwort vor “wirr” gesetzt). Ōgai hat das Gedicht offensichtlich umgeschrieben und den durch die Tradition geheiligten Anfang (*ima sara ni*) angefügt (“was soll ich *jetzt noch* sagen ...” d.h. es ist zu spät). Gedichtanfänge mit diesen Wörtern sind in der klassischen Lyrik häufig, und markieren oft eine Situation, in der es kein Zurück mehr gibt.³

Saiwai-bashi 幸橋: Brücke über den südlichen Äußeren Graben in der Gegend der heutigen Shin-saiwai-chō (Nähe der heutigen Bahnstation Shinbashi). Der Graben existiert in dieser Gegend nicht mehr.

2 Ōta Nanpo: *Ichiwa ichigen* 一話一言: *Ōta Nanpo zenshū*, Bd. 14: 300; *Ōgai rekishi bungaku shū*, Bd. 3: 384.

3 So lautet etwa das *jisei* 辞世 (Abschiedsgedicht vor dem Tode) des Matsudaira Sadanobu: *Ima sara ni / nani ka uramimu / uki koto mo / tanoshiki koto mo / mihatetsuru mi wa* (“Was soll ich jetzt noch grollen, der ich Trauriges und Erfreuliches alles gesehen habe”).

Echizen no kuni, Maruoka 越前国丸岡: Das Gebiet des Lehens Maruoka (nomineller Ertrag 40.000 *koku*) gehört heute zum Stadtgebiet von Sakai-shi, Präfektur Fukui. Vgl. Anhang 2 unter Arima Sahyōenosuke Masazumi.

Residenz: Run diente zeit ihres Lebens in Fürstenresidenzen in Edo, als junge Frau in der Residenz des Fürsten von Owari, jetzt in der Residenz des Fürsten von Fukuoka, nicht in den Provinzresidenzen dieser Fürsten.

Unterhalt (*fuchi* 扶持): Das Gehalt niederer Krieger wurde in *fuchi*, d.h. pro Jahr 1,8 *koku* = ca. 324 Liter Reis (pro Tag 5 *gō* = 0.9 Liter), bemessen. Tatsächlich wurde das Gehalt in Geld bzw. teils in Geld, teils in Reis ausgezahlt. *Fuchi* wurde gelegentlich auch – wie in diesem Fall – als Belohnung an Nicht-Krieger gezahlt.

2. Personen

Das Verzeichnis registriert alle als historische Persönlichkeiten nachweisbaren Figuren der Erzählung.

Arima Sahyōenosuke Masazumi 有馬左兵衛佐允純 (1747–72): Der vierte Fürst (Daimyō) von Maruoka in der Provinz Echizen. Die zwischen 1799 und 1812 zusammengestellte, die Situation bis 1798 darstellende Stammbaumsammlung *Kansei chōshū shoka fu* (KCSF) verzeichnet unter Masazumi: “Am 2. VIII. An’ei 1 wurde ihm Minobe Iori So- und-so wegen einer Straftat zur Aufsicht übergeben” (Ausgabe von 1964–2012, Fasz. 745, Bd. 12: 194).

Arisugawa Yoshihito 有栖川職仁 (1753–1820): Prinz, Vater von Prinzessin Sazanomiya (bei Ōgai “Rakumiya” gelesen; s. dort). Das Haus Arisugawa war ein Nebenzweig der kaiserlichen Familie. Ōgai verwechselt ihn offensichtlich mit seinem Vater, Yorihito 職仁, bzw. verwendet ein falsches Schriftzeichen; die korrekte Schreibung wäre 織仁.

Heinai 平内: Einziger Sohn von Iori und Run. Geboren 1771, kurz nach dem Weggang des Vaters nach Kyōto, gestorben am 28. III. An’ei 4 (1775). Damit starb dieser Zweig der Minobe auch physisch aus.

Iori 伊織: s. Minobe Iori.

Ishikawa Fusatsune 石川総恒 (1728–99): Bannerherr mit dem Hofitel Gouverneur von Awa (Awa no kami 阿波守); er wurde 1766 zum Hauptmann einer Kompanie des Großen Wachbattillons ernannt.

- Matsudaira Haruyuki 松平治之 (1752–81): Siebter Fürst von Fukuoka (Haus Kuroda 黒田) mit dem Hofitel Gouverneur von Chikuzen. Run diente 1778 bis 1808 in den Frauengemächern dieses Fürsten und seiner drei Nachfolger.
- Matsudaira Noriyasu 松平乗穩 (1739–83): Dritter Fürst des kleinen Lehens Okutono (auch Okudono gelesen) mit dem Hofitel Gouverneur von Iwami; in der Erzählung irrtümlich als Lehnsherr der Familie Miyashige bezeichnet.
- Matsudaira Sashichirō Norinobu 松平左七郎乗羨 (1790–1827; korrekte Lesung: Noriyoshi): Sechster Fürst des Lehens Okutono mit dem Hofitel Gouverneur von Iwami. Sashichirō ist der “Rufname” (*tsūshō*), Norinobu der persönliche “wirkliche Name” (*jitsumei*).
- Minobe Iori 美濃部伊織 (geb. 1738; Todesjahr unbekannt): Bannerherr; Sohn des Minobe Mochisato 茂卿, Enkel des Mochitake 茂伯. Der “wirkliche Name” wird in der Erzählung nicht genannt. Iori ist der Rufname. In KCSF (Fasz. 1128, Bd. 17: 257) ist der “wirkliche Name”, da es sich um einen zur Zeit der Kompilation in der Verbannung lebenden Verurteilten handelt, unterdrückt (nur: *nanigashi* 某 d.i. “So-und-so”)⁴. Nach dem frühen Tod des Vaters (1752) übernimmt er 1757 den Hausvorstand vom Großvater; wird 1758 Mitglied des Großen Wachbattillons; heiratet 1767 Run. 1771 Verlegung nach Kyōto, im selben Jahr tödlich endender Streit mit einem Kollegen und 1772 Verbannung nach Maruoka (Provinz Echizen); 1809 Begnadigung und Rückkehr nach Edo. Der tödliche Streit zwischen zwei Bannerherrn und die anschließende Gerichtsentscheidung war ein so wichtiges Ereignis, daß es sogar in der offiziellen Chronik des Bakufu, *Tokugawa jikki* 徳川実記 (im folgenden abgekürzt als TJ), verzeichnet wurde (Druck innerhalb der Serie *Kokushi taiki*, Bd. 38 bis 52; der Eintrag in Bd. 47: 393a unter dem Datum 2. VIII. An’ei 1).
- Miyashige Kyūemon 宮重九右衛門: In der Erzählung Krieger im Dienste des Matsudaira Sashichirō Norinobu, tatsächlich jedoch Bannerherr (*hatamoto*). Zweiter Sohn des Bannerherrn (*hatamoto*) Minobe Mochisato 美濃部茂卿 und jüngerer Bruder von Minobe Iori. Sein ursprünglicher Rufname war Shichigorō 七五郎, später nahm er den

4 In dem Eintrag zu Shimojima in KCSF (18: 254) wird Ioris Name jedoch mit 茂郷 angegeben. Als Lesung bietet sich “Shigesato” an, was allerdings im Konflikt stünde mit der gleichlautenden Lesung des Namens seines Vaters 茂卿 (KCSF 17: 258). Auch TJ (siehe oben) gibt 茂郷 als Namen.

Rufnamen Kyūemon an. Der “wirkliche Name” war Nobusada 信志. Da er als jüngerer Sohn den Status des Vaters nicht erben konnte, wurde er von Miyashige Masayoshi 宮重正備 (ebenfalls Bannerherr) adoptiert. Tatsächlich war dieser Miyashige Masayoshi der leibliche Bruder von Kyūemons Vater und war selber bereits von der Familie Miyashige adoptiert worden). Vgl. KCSF 16: 301 (Fasz. 1060).

Rakumiya 楽宮 (1795–1840, korrekte Lesung des Namens: Sazanomiya): Tochter des Prinzen Arisugawa Yoshihito (s. oben) aus einem Nebenweig des Kaiserhauses. Sie wurde 1806 mit fünfzehn Jahren Ehefrau des Tokugawa Ieyoshi, des prospektiven nächsten Shōgun.

Run: s. Uchiki Run

Shimojima Jin’emon 下島甚右衛門 (Lebensdaten unbekannt): Persönlicher Name Masahiro 政寛 (Lesung unsicher); Bannerherr und Mitglied des Großen Wachbataillons; im Streit von Minobe Iori tödlich verwundet. Wegen seiner “überaus verwerflichen Reaktion” (*shimatsu furachi no itari* 始末不埒の至り) in der Streitsituation wurde er aus dem Kriegerregister gestrichen und sein Zweig des Hauses Shimojima für beendet erklärt (KCSF 18: 254). Auch TJ (s. oben, unter Minobe Iori), nennt ausdrücklich sein “würdeloses Verhalten” (*kai-naki kyodō* 甲斐なき挙動) als Grund.

Shunmei’in: s. Tokugawa Ieharu.

Teishōin 貞松院 Großmutter Ioris. Gestorben mit 83 Jahren im Jahr An’ei 3 (1774). Teishō’in ist der im Alter angenommene geistliche Name.

Toda Ujiasu 戸田氏養 (1758–85): Sechster Fürst von Ōgaki; (Prov. Mino) mit dem Hofitel Gouverneur von Awaji. Lehnsherr der Familie Aritate.

Toda Ujiyuki 戸田氏之 (1734–71): Fünfter Fürst von Ōgaki (Prov. Mino) mit dem Hofitel Gouverneur von Awaji. Lehnsherr der Familie Aritate.

Tokugawa Ieharu 徳川家治 (1737–86): Zehnter Shōgun der Tokugawa-Dynastie; regierte 1760 bis 1786. Posthumer Name: Shunmei’in 浚明院.

Tokugawa Ienari 徳川家斉 (1773–1841): Elfter Shōgun der Tokugawa-Dynastie; regierte von 1787 bis 1837; verkündet im Jahre 1809 die Amnestie in Erinnerung an seinen Vater, Tokugawa Ieharu.

Tokugawa Ieyoshi 徳川家慶 (1793–1853): Zwölfter Shōgun der Tokugawa-Dynastie; regierte von 1837 bis 1853.

Tokugawa Muneatsu 徳川宗勝 (1705–61): Fürst von Owari (Nagoya); Hofitel: Mittlerer Kabinettsrat (Chūnagon). Im Jahre 1752 tritt Run

mit 14 Jahren als Kammerzofe in den Frauengemächern in den Dienst des Fürsten. Auch nach dessen Tod diente sie unter dessen Nachfolger Munechika 宗睦.

Uchiki Run 内木るん (in den Quellen auch 留武 bzw. 於留武 (Lesung: O-Run) geschrieben; geb. 1739; Todesjahr unbekannt): Tochter des Uchiki Shirōemon 内木四郎右衛門 aus dem Dorf Makado-mura, Kreis Asai, Provinz Awa (heute: Präf. Chiba). Von 1752 bis 1766 (14. bis 29. Lebensjahr) Kammerzofe in den Frauengemächern des Fürsten von Owari; 1767 Heirat mit Minobe Iori; nach Verbannung des Ehemanns 1772 zunächst bei Verwandten lebend, dann 1778 bis 1808 im Dienste des Hauses Kuroda (der Fürsten von Fukuoka), damit insgesamt 45 Jahre selbständig arbeitend in Dienststellungen an Fürstenhöfen. Run ist im Jahre 1809 nach traditioneller Zählung 71 Jahre alt.

3. Kommentar

Mori Ōgai schloß das Manuskript der Erzählung *Jiisan bāsan* ぢいさんばさん am 10. August 1915 ab. Bereits am 1. September 1915 (Taishō 4) erschien die kleine Erzählung unter dem Verfasseramen Mori Rintarō in der Zeitschrift *Shin shōsetsu* 新小説 und wurde 1918 in Ōgais Erzählungssammlung *Takasebune* 高瀬舟 (“Das Takase-Boot”) wieder abgedruckt. Die Übersetzung legt den Text in OZ 16: 131–41 zu Grunde. Die Ausgabe in *Ōgai rekishi bungaku shū* 鷗外歴史文学集 (Sammlung historischer Erzählungen Ōgais), Bd. 3 (Iwanami shoten 1999): 205–18, wurde verglichen, die dort gegebenen Anmerkungen dankbar zurate gezogen. Es sei angemerkt, daß es bereits englische und französische Übersetzungen dieses Textes gibt: “The old man and the old woman”. Übers. David DILWORTH u. J. Thomas RIMER, in: Dies. (Hg.): *The historical literature of Mori Ōgai*, vol. 2, Honolulu: University Press of Hawai‘i 1977: 169–78 (einbändige Ausgabe unter dem Titel *The historical fiction of Mori Ōgai*, Honolulu 1991: 199–207); “Les petites vieux”. Übers. Emmanuel LOZERAND, in: MORI Ōgai: *Vengeance sur la plaine du temple Goji-in et autres récits historiques*, Paris: Les Belles Lettres 2008: 135–51.

Die durch deutliche Markierungen in drei Abschnitte gegliederte Erzählung verwendet in raffinierter Weise verschiedene Perspektiven und Stilebenen. Der erste Abschnitt nennt zunächst ein Jahr [1809] und einen konkreten Ort in Edo. Der Leser sieht die Szene durchweg mit den Augen der Nachbarn, welche die nacheinander auftauchenden und zunächst namenlos bleibenden neuen Bewohner des Häuschens neugierig betrachten und über

sie ihre Vermutungen anstellen. Erst am Ende des Abschnitts erfahren wir Namen und Alter der beiden Protagonisten (Iori und Run) und – als die Aufmerksamkeit der Leute beschäftigendes Ereignis – die Belobigung der Frau durch den Shōgun. Die erste Szene erscheint zunächst als Idylle, die Erwähnung des vor den Eltern verstorbenen Sohnes und der lebenslänglichen Verbannung des Ehemannes bereitet den Leser allerdings – mit der “Technik einer Kriminalerzählung”⁵ auf eine schmerzliche Vorgeschichte vor.

Der zweite Abschnitt beginnt noch einmal neu in traditioneller Weise, indem zunächst als Ausgangspunkt der Geschichte ein Jahr (1766) und die männliche Hauptperson mit vollem Namen, Position im Feudalsystem und Wohnort (innerhalb Edos) vorgestellt werden. In knappem Chronikstil wird das Zustandekommen der Heirat der beiden Protagonisten dargestellt, wobei wir noch einmal eine Darstellung von Gestalt und Charakter der Beiden erhalten. Diese Darstellung gebraucht für die Beschreibung der Frau die Perspektive des Mannes, für die Beschreibung des Mannes die Perspektive der Frau. So vorbereitet wird der Leser in die szenisch dargestellte Katastrophe geleitet: Der Mann, dessen aufbrausendes Temperament sich in der Ehe mit einer klugen Frau gemäßigt hatte, gerät, als er im Jahre 1771 allein in Kyōto seinem Dienst nachgeht, in eine durch verschiedene Zufälle verursachte Situation, die sein ursprüngliches Temperament ausbrechen läßt, womit das bisherige Leben der Eheleute zerstört wird.

In dem kürzeren dritten Abschnitt wird wieder im knappen Chronikstil ohne jede szenische Darstellung zusammengefaßt, was in den nächsten siebenunddreißig Jahren geschieht: Die Verbannung auf unbegrenzte Zeit in eine ferne Provinz bedeutete für Iori auch lebenslange Trennung von seiner Frau und dem inzwischen in Edo geborenen Sohn. Sie bedeutete auch die völlige Mittellosigkeit der Familie nach dem Wegfall des Gehaltes des Mannes. Von seinem zweifellos eintönigen Leben in der Verbannung erfahren wir fast nichts (nur ein Halbsatz gegen Ende der Erzählung nimmt darauf Bezug), dafür wird der Weg Runs, die sich allein als Kammerzofe durchschlagen muß und so eine erstaunliche Selbstständigkeit gewinnt, relativ ausführlich, aber nur an Hand der äußerlichen Daten berichtet. Die Erzählung endet mit der Amnestie Ioris und dem Wiedersehen der Eheleute, wodurch sich der Kreis zum Ende des ersten Abschnittes schließt.

5 YAMAZAKI Kazuhide 山崎一穎: “‘Jiisan bāsan’ kō” 「ぢいさんばあさん」考, in: Ders.: *Mori Ōgai rekishi shōsetsu kenkyū* 森鷗外歴史小説研究, Tōkyō: Ōfūsha 1981: 230.

Die Erzählung verwendet zwei deutlich unterschiedene Darstellungsweisen: einerseits die chronikhaft berichtende, die äußerliche Biographie der beiden mit den Begriffen der Feudalzeit und unter der Nennung zahlloser Namen und Titel sowie genauer Daten erfassende Darstellung, andererseits die zweimal eingesetzte szenische Darstellung mit atmosphärischer Beschreibung der Orte und (sparsamem) Dialog, was eher einer modernen Erzählung entspricht. Wir erfahren fast nichts von den Gefühlen und Gedanken der beiden Protagonisten: nichts über die Reaktion der Frau auf die Katastrophe, wenig (nur ein Wort: *yorokonde*, hier als "hocherfreut" übersetzt) über ihre Reaktion auf die Amnestie. Was die Reaktion des Mannes betrifft, erfahren wir, daß er nach seinem Ausbruch "niedergeschlagen an seinen Platz zurück" ging und "schweigend und mit gesenktem Kopf" dasaß. Mehr erfahren wir über das Innenleben der beiden nicht. Der Erzähler sagt nichts über Trennungsschmerz oder Sehnsucht, auch nichts darüber, ob sie vielleicht doch brieflich Kontakt hatten, ganz zu schweigen von der materiellen Not der ohne Einkommen darstehenden Familie. Die siebenunddreißig Jahre sind – vor allem bei Iori – fast als leerer Raum dargestellt. Runs Leben in dieser Zeit wird wie in einem amtlichen Lebenslauf festgehalten.⁶ Nur das Bemühen um die Großmutter und um die Pflege des Familiengrabes lassen Emotionalität erahnen, stehen hier aber auch als Beispiele für vorbildliche Pflichterfüllung innerhalb des Feudalsystems. Allein das, was man aus der Beschreibung von Run in der idyllischen Eingangsszene sowie im Zusammenhang der Eheschließung und dem Antritt der zweiten Dienstperiode erfährt, läßt auf ihren Charakter und ihre Gefühle schließen. Run sagt zudem in der ganzen Erzählung kein einziges Wort, d.h. es wird kein einziges Wort von ihr in wörtlicher Rede wiedergegeben. Wir sehen sie allerdings im ersten Abschnitt in entspannter Unterhaltung mit ihrem Ehemann und lernen im zweiten Abschnitt ihre dezidierten (äußerlich-materiellen) Vorstellungen von einer Eheschließung kennen. Trotzdem erscheint sie dem Leser zum

6 Hier drängt sich der Vergleich mit Johann Peter Hebels Erzählung "Unverhofftes Wiedersehen" aus dem *Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes* (1811) auf, in welcher die Braut kurz vor der Hochzeit den Bräutigam durch ein Bergwerksunglück verliert, um ihn dann nach fünfzig Jahren unverhofft als durch Eisenvitriol konservierte Leiche wiederzusehen. Hebel macht dem Leser die (private) Treue der Frau durch die lange Liste der (öffentlichen) Ereignisse, die es während dieser fünfzig Jahre in Europa gegeben hat (welche angesichts der Treue dieses einen Menschen unwichtig erscheinen), erfahrbar. Die Reduktion von Runs Leben in den siebenunddreißig Jahren der Trennung auf die amtlichen ("öffentlichen") Daten hat eine ähnliche Wirkung und kann als strukturelles Äquivalent zu der langen Aufzählung historischer Ereignisse bei Hebel gesehen werden.

Schluß als die Hauptperson, auf welche die ganze Erzählung fokussiert ist. Das wird noch unterstrichen durch die Tatsache, daß die in umgekehrter Reihenfolge erzählte Freude Runs über Ioris Amnestie und die Belobigung Runs durch den Shōgun die Klammer bildet, die Anfang und Ende der Erzählung zusammenhält. Erstaunlich ist, daß es dem Autor gelingt, trotz dieser “Unterkühltheit” der Personen und der spartanischen Knappheit der Darstellung das Interesse der Leser an der Geschichte, ja sogar Sympathie mit den dargestellten Menschen zu wecken. Diese Technik der Verbindung von (auf alle modernen Darstellungsweisen verzichtender) chronikhafter Erzählung und sparsam eingefügten szenischen Darstellungen hatte Ōgai bereits in anderen historischen Erzählungen, etwa in *Yasui fujin* 安井夫人 (“Frau Yasui”) ⁷ im Vorjahr sowie in *Tsuge Shirōzaemon* 津下四郎左衛門 (“Tsuge Shirōzaemon”) ⁸ im Jahre 1915 eingesetzt. Er sollte diese Technik im folgenden Jahr in der Biographie *Shibue Chūsai* 渋江抽齋 (“Shibue Chūsai”) in großem Stil anwenden. Auch darin, daß sich *Jiisan bāsan* der Biographie nähert, weist sie voraus auf das folgende große Werk: Man kann die kleine Erzählung als knappe Doppelbiographie der beiden Eheleute lesen – nur Geburt und Tod fehlen.

Dem heutigen Leser fallen die mehrfachen Bezüge auf moderne Ortsnamen auf. Daß in einer historischen Erzählung die Lage einer feudalen Residenz mit dem Verlauf der (zum Zeitpunkt der Niederschrift) heutigen Straßenbahn erklärt wird, erscheint wie ein Stilbruch. Diese Bezugnahme auf moderne Gegebenheiten (auch auf veränderte Straßen- bzw. Ortsnamen) läßt uns den durch das moderne Tōkyō gehenden bzw. mit der Straßenbahn fahrenden ⁹ (dabei die geographische Dimension der überlieferten Geschichte

7 Englische Übersetzung von David DILWORTH und J. Thomas RIMER in *The historical literature of Mori Ōgai*, Bd. 2. Honolulu: University Press of Hawai‘i 1977: 45–60 (die Übersetzung läßt den Titel unübersetzt). Hier sind drei Viertel der Erzählung konventionell erzählt (mit häufigem Wechsel von beschreibenden und erzählenden Passagen und Dialogen), nur das letzte Viertel verwendet den knappen Chronikstil. Die Übersetzer verfälschen den Text allerdings, indem sie den ganz in klassischem Chinesisch (*kanbun*) gehaltenen Anhang (annalistische Lebenschronik des Ehemanns und Aufstellung über die Gräber der Familie – für westliche Leser tatsächlich “schwer verdaulich”) kommentarlos weglassen. Auch Lozerands Übersetzung von *Yasui fujin* (s. oben, S. 136) läßt diesen Anhang fort, vermerkt dies aber ausdrücklich und spezifiziert das Weggelassene.

8 Englische Übersetzung von Edmund R. SKRZYPZAK in: DILWORTH und RIMER 1977, Bd. 2: 61–89. (s. oben, Anm. 8).

9 Tatsächlich war Ōgai ein regelmäßiger Straßenbahnbenutzer, er veröffentlichte sogar im Jahre 1909 einen selbst ausgeklügelten praktischen Stadatlas (in für die Jackentasche berechnetem schmalen Hochformat von 21,2 x 8,2 cm), in welchem innerhalb eines einfachen schwarzen Liniendrucks nur Wasserläufe und Straßenbahnlinien farbig (blau

erkundenden) Autor erahnen. Diese Bezüge auf moderne Ortsnamen dienen zunächst nur zur Information der Leser und sind somit eingebaute Fußnoten, sie dienen aber gleichzeitig auch der Abstandmarkierung gegenüber dem historischen Geschehen und deuten damit voraus auf die in *Shibue Chūsai* eingesetzte Erzähltechnik, welche die Beschreibung historischer Vorgänge mit der Beschreibung der Suche des Verfassers nach den biographischen Spuren seines Objektes verbindet.

Das Jahr 1915 war für Mori Ōgai literarisch ein sehr fruchtbares Jahr. In diesem Jahr veröffentlichte Ōgai insgesamt acht Erzählungen¹⁰, darunter mehrere bis heute als Meisterwerke angesehene (zu diesen Meisterwerken gehört zweifellos auch *Jiisan bāsan*). Daneben veröffentlichte er fünf Bücher, in denen er vorher verstreut in Zeitschriften Veröffentlichtes (eigene Erzählungen, Übersetzungen europäischer Literatur und Essays) zusammenfaßte¹¹, außerdem diverse Gelegenheitstexte wie Vorworte zu fremden Büchern, auch mehrere Gedichte in klassischem Chinesisch¹² und anderes.). Gleichzeitig arbeitete er an der "historischen Biographie" (*shiden* 史伝) des gelehrten Arztes *Shibue Chūsai* (Januar bis Mai 1916 in Fortsetzungen

bzw. rot) eingezeichnet sind. In der kleinen Erzählung *Densha no mado* 電車の窓 ("Das Straßenbahnfenster") von Januar 1910 (deutsche Übers. W. SCHAMONI in: *Hefte für Ostasiatische Literatur* 21 (1996): 81–87) erfaßt Ōgai in einer kleinen Szene zwischen einer sitzenden Frau und einem stehenden Mann die durch die Enge der Straßenbahn gegebene Nähe und Fremdheit der Stadtbewohner zueinander.

- 10 Dies waren: *Sanshō Dayū* 山椒大夫 ("Sanshō Dayū"), *Tsuge Shirōzaemon*, *Tenchō* 天籠 ("Himmlische Protektion"), *Gan* 雁 ("Die Wildgans") (vorher über mehrere Jahre hin in Fortsetzungen erschienen), *Futari no tomo* 二人の友 ("Zwei Freunde"), *Gyo Genki* 魚玄機 ("Yu Xuanji"), *Yokyō*, *Jiisan bāsan*, *Saigo no ikku* 最後の一句 ("Das letzte Wort"). Die im September des Jahres entstandene Erzählung *Honke bunke* 本家分家 ("Haupthaus - Nebenhaus") wurde erst posthum veröffentlicht.
- 11 *Shokoku monogatari* 諸国物語 ("Geschichten aus verschiedenen Ländern", Januar 2015; zweibändige Sammlung von Übersetzungen westlicher Erzählungen: Schnitzler, Rilke, Tolstoi, Arzybashew, E. A. Poe u.a.), *Mōjin mōgo* 妄人妄語 (Februar 1915; Essays und diverse journalistische oder gelehrte Arbeiten), *Sara no ki* 沙羅の木 ("Der Sāla-Baum", September 1915; Gedichte), *Inazuma* 稲妻 (Oktober 1915; enthält Übersetzungen von Strindbergs *Stormdräder* = "Wetterleuchten" u. Émile Verhaerens *Le Cloître*), *Chirihiji* 塵泥 ("Bagatellen", November 1915, teilweise überarbeiteter Neudruck von Ōgais frühen Erzählungen).
- 12 K. Kracht übersetzt eines dieser chinesischen Gedichte, welches Ōgai anlässlich des "Großen Kostfestes" (*Daijō-sai*) verfaßte, der auf ein Erntefest zurückgehenden Zeremonie, mit der die Thronbesteigung des neuen Kaisers Taishō Tennō gefeiert wurde (Klaus KRACHT und Katsumi TATENO-KRACHT: *Ōgais "Noël"*, Wiesbaden: Harrassowitz 2011: 416. Vier im Jahre 1915 geschriebene chinesische Gedichte Ōgais finden sich (zusammen mit anderen) übersetzt und kommentiert in Timothy WIXTED: "The Matching-Rhyme *Kanshi* of Mori Ōgai Quatrains (*zekku*)", in: *JH* Bd. 16 (2013), S. 109–68.

gleichzeitig in zwei Zeitungen erschienen), ein Text, der in Japan begeisterte Liebhaber hat, der dem normalen modernen Leser (in Japan wie im Westen) aber erhebliche Anstrengung abverlangt und vor dem bisher alle westlichen Übersetzer kapituliert haben.¹³ Es ist hier nicht möglich, auf das biographische und literarische Gesamtpanorama dieses Jahres einzugehen.¹⁴ Es sei nur festgehalten, daß die Veröffentlichung von *Jiisan bāsan* zwischen den Erzählungen *Yokyō* 余興 (“Das Unterhaltungsprogramm”, August 1915)¹⁵ und *Saigo no ikku* 最後の一句 (“Das letzte Wort”, Oktober 1915)¹⁶ liegt. *Yokyō* ist eine raffinierte Skizze von Ōgais schwierigem Status als Intellektueller, der Widerwillen empfindet gegenüber der Verherrlichung “traditioneller Werte” durch einen professionellen Geschichtenerzähler (wie auch gegenüber der einladenden konservativen Gesellschaft aus Hororatioren und Militärs, mit welcher Ōgai selbst auch qua Amt zu tun hatte), der sich aber auch nicht mit dem lebensstüchtigen Realismus des Volkes, verkörpert durch eine junge Geisha, identifizieren kann und so ewig “am Rande” sitzt. *Saigo no ikku* ist eine im Jahre 1738 spielende historische Erzählung, in der ein sechzehnjähriges Mädchen sich für ihren wegen eines Betrugsdeliktes zum Tode verurteilten Vater einsetzt und durch ihre Bereitschaft, sich furchtlos selbst als Substitut für die Hinrichtung anzubieten, das Gericht in Verwir-

-
- 13 Edwin McClellan hat statt einer in extenso-Übersetzung ein reizvolles Buch über die Ehefrau des Shibue Chūsai vorgelegt, so wie sie in Ōgais Biographie des Ehemanns als heimliche Hauptfigur erscheint: *Woman in the Crested Kimono. The Life of Shibue Io and Her Family Drawn from Mori Ōgai's 'Shibue Chūsai'* (New Haven und London: Yale University Press 1985). Zu den “historischen Biographien” Ōgais allgemein vgl. Marvin MARCUS: *Paragons of the Ordinary. The Biographical Literature of Mori Ōgai*, Honolulu: University of Hawai‘i Press 1993 (zu *Shibue Chūsai* ebenda, S. 177–240), und KONO (=Kōno) Shion: “The Rhetoric of Annotation in Mori Ōgai’s Historical Fiction and Shiden Biographies”, *Journal of Japanese Studies*, Bd. 32.2 (2006): 311–40.
- 14 Ein Gesamtbild dieses Jahres 1915 zeichnen KRACHT und TATENO-KRACHT in ihrer biographisch-annalistisch aufgebauten Studie *Ōgais “Noël”* (s.o., S. 403–18), allerdings ohne alle Texte dieses Jahres in den Blick nehmen zu können. Tatsächlich stehen *Saigo no ikku* und *Shibue Chūsai* (im nächsten Jahr veröffentlicht, aber sicherlich zu einem erheblichen Teil 1915 niedergeschrieben) im Zentrum der Darstellung.
- 15 Englische Übersetzung: “The Entertainment for the Evening” von William J. TYLER, in: J. Thomas RIMER (Hg.): *Not a Song Like Any Other*, Honolulu: University of Hawai‘i Press 2004: 201–208; deutsche Übersetzung: “Das Unterhaltungsprogramm” von W. SCHAMONI, in: *Japonica Humboldtiana* 13 (2009–10): 47–60.
- 16 Englische Übersetzung: “The last Phrase” von David DILWORTH und J. Thomas RIMER, in: *The Historical Literature of Mori Ōgai*, Bd. 2: 169–78; deutsche Übersetzung: “Das letzte Wort” von W. SCHAMONI, in: *Im Umbau*, Frankfurt a.M.: Insel 1989: 161–75; französische Übersetzung: “Les derniers mots” von E. LOZERAND in: *Vengeance sur la plaine du temple Goji-in* (s. oben, S. 136): 153–75.

rung stürzt. In dem an entscheidender Stelle stehenden, emotionslos vorgebrachten Satz des Mädchens “Denn die Obrigkeit macht keine Fehler” sehen die Richter die unter der Geste der Unterwerfung verborgene “Speerspitze der Rebellion”. Ōgai gebraucht im anschließenden Erzählerkommentar das westliche Wort “Martyrium” und zeigt, daß es auch in der Feudalgesellschaft menschliche Größe und moralische Kraft gab – etwas was die (den Westen idealisierenden) Vertretern des “Fortschritts” zu vergessen tendierten, während die konservativen Verehrer der japanischen Vergangenheit die Berufung auf die alten Werte unvermittelt als Waffe gegen den Individualismus der Gegenwart einzusetzen versuchten.

Zu Beginn des Jahres 1915 hatte Ōgai einen kleinen Essay veröffentlicht, in dem er über seine historischen Erzählungen spricht: *Rekishī sono mama to rekishi-banare* 歴史其儘と歴史離れ (“Geschichte–wie–sie–ist und Entfernung von der Geschichte”)¹⁷. Anknüpfend an seine neueren Erzählungen, vor allem die gleichzeitig erschienene Erzählung *Sanshō Dayū*¹⁸, formuliert er in lockerer Form zwei Richtungen der historischen Erzählung, nämlich die Tendenz, über die historischen Fakten frei verfügend eine neue fiktionale Einheit zu schaffen d.h. sich von der “Geschichte zu entfernen” (*rekishi-banare*), und die Tendenz, sich streng an die historische Wahrheit zu halten (*rekishi sono mama*). Seine eigenen historischen Erzählungen sieht er mal dem einen, mal dem anderen dieser beiden Pole zuneigend. Die literarisch unbearbeitete historische Realität bezeichnet er als “Natur”, wobei er keinen Unterschied macht zwischen den vergangenen Ereignissen und den historischen Aufzeichnungen hierüber, in denen wir die Vergangenheit berühren können. Hier stellt sich die Frage nach dem Respekt, den Ōgai gegenüber den Aufzeichnungen zeigt, d.h. nach dem Verhältnis von historischen Quellen und Ōgais Darstellung historischer Vorgänge in seinen Erzählungen, speziell in *Jiisan bāsan*.

17 Erschienen am 1. Januar 1915 in der Zeitschrift *Kokoro no hana* 心の花. Text in: OZ 26: 508–11. Eine recht freie (ungenau) englische Übersetzung von Darcy MURRAY in: *The historical literature of Mori Ōgai*, Bd. 2: 149–154. Zu dem Essay vgl. auch Harald MEYER: *Fiktion versus Wirklichkeit: Die moderne historische Erzählung in Japan*, Bern (u.a.): Peter Lang 2000: 49–61.

18 Erschienen 1. Januar 1915 in: *Chūō kōron* 中央公論. Englische Übersetzung: “Sanshō the Stewart” von J. Thomas RIMER, in: *The historical literature of Mori Ōgai*, Bd. 2: 113–48. Französische Übersetzung: *L'intendant Sanshō* von Corinne ATLAN, Arles / Paris: Picquier 1990.

Den Stoff der Erzählung *Jiisan bāsan* hatte Ōgai in der Miszellensammlung *Ichiwa ichigen* 一話一言 (“Eine Geschichte, ein Wort”)¹⁹ von Ōta Nanpo 大田南畝 (auch: Shokusanjin 蜀山人; 1749–1823) gefunden, einer sehr umfangreichen, aus 56 Faszikeln bestehenden Sammlung, in der dieser vielseitig aktive, gelehrte Schriftsteller zwischen 1775 und 1822 Notizen über Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes ohne strenge Ordnung niederschrieb (Ōgai schöpfte auch den Stoff für die Erzählung *Saigo no ikku* aus dieser Sammlung). Nanpos auf diesen Vorfall bezogene Aufzeichnung besteht aus zwei Textblöcken von Originaldokumenten zum Schicksal des Paares Iori und Run: 1. Ein langer undatiertes Brief einer Zofe²⁰ des Hause Kuroda an einen Bekannten von Nanpo, in welchem sie Runs Schicksal erzählt. 2. Ein Konvolut von Texten mit der Überschrift. “Aufzeichnung über die Biographie des Minobe Iori und das Schicksal der Ehefrau Run”. Letzteres besteht aus (a) einem undatierten, aber nach dem zwölften Monat Bunka 6 niedergeschriebenen Bericht der zwei Söhne des tödlich verletzten Shimojima Jin’emon, (b) einem auf den zehnten Monat (Bunka 6) datierten gemeinsamen Bericht von Aritake Yosobē, einem Sohn von Runs jüngerer Schwester, sowie Ioris Bruder Miyashige Kyūemon und Kyūemons Neffen Chūemon über Run, (c) einem auf den 10. X. (Bunka 6) datierten Bericht von Minobe Iori selbst, (d). Nachbemerkenungen des erwähnten Aritake Yosobē, (e) Nachbemerkenungen des dies alles abschreibenden Ōta Nanpo.²¹ Es ist hier nicht der Ort, einen ausführlichen Vergleich der Quellen und Ōgais Erzählung anzustellen²². Neben kleineren ‘Fehlern’ Ōgais²³ sind einige auf-

19 Die Miszellensammlung wurde (unvollständig) zum ersten Mal 1883 gedruckt, danach in *Shokusanjin zenshū*, Bd. 4 u. 5 (1907–08), und *Nihon zuihitsu taisei* (Neuausgabe 1978), Sonderbände 1–6, und *Ōta Nanpo zenshū*, Bd. 12–16.

20 Es handelt sich um die Zofe Kise 幾世 (1771–1851), welche fast ihr ganzes Leben dem Hause Kuroda diene und so wahrscheinlich Run auch persönlich begegnet war. Sie war eine ältere Schwester von Isawa Ranken 井澤蘭軒, dem Ōgai eine umfangreiche “historische Biographie” widmete. Er bemerkte dabei offenbar nicht die Identität der Schwester Rankens mit der Verfasserin des Briefes über Runs Schicksal. KOIZUMI Kōichirō 小泉浩一郎: *Mori Ōgai no sekai-zō* 森鷗外の世界像. Tōkyō: Kanrin shobō 2013: 259–63.

21 Die in Fasz 34 der Handschrift enthaltenen Texte gedruckt in *Shokusanjin zenshū* (1907–08), Bd. 4: 675b–80a (digitalisiert in *Kindai Dejitaru Raiburarī* der Kokkai Toshokan) sowie in *Ōta Nanpo zenshū*, Bd. 14 (1987): 293–300 (nachgedruckt in *Ōgai rekishi bungaku shū*, Bd. 3: 380–85).

22 Einen sorgfältigen Vergleich unter Einschluß der Angaben in KCSF und TJ bietet KATSUKURA Toshikazu 勝倉壽一: *Rekishi shōsetsu no kūkan. Ōgai shōsetsu to sono nagare* 歴史小説の空間, 鷗外小説とその流れ. Ōsaka: Izumi shoin 2008: 147–70.

fällige Abweichungen von den Quellen zu erwähnen. Die ‘Korrektur’ des Gedichtes durch Ōgai wurde schon oben angeführt. Sodann wird verschwiegen, daß Iori bereits vorher verheiratet war und sich von seiner Frau getrennt hatte²⁴. Ōgai erwähnt auch nicht die posthume Bestrafung des schließlich seiner Verwundung erlegenen Shimojima Jin’emon²⁵. Möglicherweise war jedoch die Stammbuchsammlung KCSF, in welcher sich diese und andere wichtige Informationen finden, für Ōgai nicht zugänglich.

Wichtiger ist jedoch, was Ōgai bewußt änderte bzw. umarrangierte. Da ist zunächst die zeitliche Umstellung: Dadurch, daß er entgegen der Chronologie die Szene des Jahres 1806 an den Anfang stellt und danach noch einmal im Jahr 1766 neu anfängt, um schließlich wieder beim Jahr 1806 anzukommen, lenkt er den Leser in eine bestimmte Richtung. Die sonnenbeschienene Idylle im ersten Abschnitt prägt sich dem Leser unauslöschlich ein, auch wenn er danach wie in Dramen Ibsens durch die Erzählung der dahinter stehenden dunklen Geschichte “enttäuscht” wird. Die Zirkelform mit der Rückkehr zum Anfang bedeutet nicht die Wiederherstellung der Idylle, sondern den Sieg zweier relativ unscheinbarer Menschen über die von den Regeln der Gesellschaft (dem Mechanismus des Feudalsystems) ausgelösten unvorstellbaren Widrigkeiten durch schweigende Akzeptanz ihres Schicksals.²⁶ Sieht man jedoch genauer hin, so kann man vielleicht auch in diesem

23 Die falschen Namensschreibungen bei Arisugawa Yoshihito, die falschen Namenslesungen bei Rakumiya und Matsudaira Yoshinobu wurden oben erwähnt. Außerdem beruht die Behauptung, daß Ioris Bruder Miyashige Kyūemon ein Gefolgsmann des Fürsten Matsudaira Yoshinobu war, auf einem Irrtum. Er war nach seiner Adoption Bannerherr und damit unmittelbarer Gefolgsmann des Shōguns.

24 KCSF 17: 257. Vgl. auch KATSUKURA 2008 (s. oben, Anm. 23): 150.

25 Shimojima und sein Familienzweig wurde wegen seines “würdelosen Verhaltens” in der Streitsituation aus dem Kriegerregister gestrichen (vgl. Personenverzeichnis unter Shimojima) und damit genauso schwer bestraft wie Minobe Iori.

26 Koizumi Kōichirō formuliert das Thema der Erzählung allgemeiner (und pathetischer) als “Sieg der Liebe über die Zeit” (*Mori Ōgai no sekai-zō*, S. 244). Eine Bearbeitung dieser Erzählung als Kabuki-Drama durch UNO Nobuo 宇野信夫 (Erstaufführung 1951; danach häufiger aufgeführt) vereinfacht das Thema weiter: Die Regeln des Dramas (und darüber hinaus die Tradition des Kabuki) verlangen zunächst eine Konzentration auf die moralische Botschaft. Die Handlung wird dabei in chronologisch ‘normaler’ Abfolge dargestellt, beginnend mit der Trennung des jungen Ehepaars im 1. Akt, worauf die Streitszene in Kyōto im 2. Akt und das glückliche Zusammenleben des alten Paares im 3. Akt folgen. Da all das, was in der Erzählung der Erzähler berichtet, hier in gesprochene Worte umgesetzt werden muß, bleibt auch Run nicht wortlos. Insgesamt erscheint die Geschichte hier sowohl in der Erzählweise als auch in der vereindeutigten “Botschaft” wesentlich konventioneller. Vgl. Beate WONDE: “Mori Ōgai ‘Jiisan bāsan’ kabuki-han” 森鷗外「ぢいさんばあさん」歌舞伎版, in: *Colloque international. L’Université Meiji*

Schweigen jenes widerständige “Denn die Obrigkeit macht keine Fehler” aus *Saigo no ikku* erkennen. Vor allem in dem beherzten Schritt Runs in ein unabhängiges “Erwerbsleben” scheint dies auf.

Da sind sodann die beiden szenischen Darstellungen: das idyllische Leben der beiden Alten nach der Wiedervereinigung im ersten Abschnitt und die Streitszene im mittleren Abschnitt. Die erste Szene ist ganz und gar eine von Ōgai – auf Grund seiner Kenntnisse des Schicksals der beiden Alten – erfundene Szene, die zweite wird ziemlich ähnlich – wenn auch wesentlich kürzer – in dem Brief der Zofe festgehalten. Hier hat Ōgai allerdings einiges an “Erfindung” hinzugetan: Das Motiv des Jähzorns bei Iori, welcher sich nach der Heirat vorübergehend gelegt hat, in der Trennung von der Ehefrau und angesichts der Provokation durch Shimojima aber wieder aufbricht, dazu die Einzelheiten des Schwertkaufes und des Wortwechsels mit dem Gegner – dies alles sind Elemente einer modernen realistischen Erzähltechnik, welche ja nach Möglichkeit alle Ereignisse mit durch den Leser nachvollziehbaren (äußeren oder inneren) Verursachungen verbindet. Auch die Beschreibung von Runs äußerer Erscheinung und ihrem selbständigen Charakter, der etwa in ihrem entschiedenen Wunsch, in eine Bannerherrnfamilie einzuheiraten, zum Ausdruck kommt, ist “Erfindung” Ōgais und dient dazu, die Handlung, vor allem auch die siebendreißig Jahre lange (hoffnungslose) Wartezeit dem Leser plausibel zu machen. Sodann findet sich der (für den Leser aus Runs “hochgestimmtem“ Charakter resultierende) Wunsch, in einer Fürstenresidenz in Dienst zu gehen, nicht in den Quellen. Stattdessen wird dort eindeutig die materielle Not Runs als Grund für den Dienst im Hause Kuroda genannt²⁷: In dem Bericht von Runs Neffen Aritake Yosobē heißt es: “Da es während dieser Zeit von ihren Verwandten keinerlei Hilfe gab, litt sie große Not, sie verkaufte ihre Kleider, und während sie die Großmutter und Heinai pflegte, starben sowohl die Großmutter als auch Heinai, [so daß] sie völlig hilflos war; darüber hinaus beklagte sie, daß die Ahnen des Hauses Minobe [nun] keine Verwandten mehr hatten, und daß sie kein Geld hatte für das Totengedenken in dem Tempel Shōsenji in Akasaka,

de Tōkyō, le Centre européen d'études japonaises d'Alsace et le Département d'études japonaises de l'Université de Strasbourg. Mori Ōgai, une figure aux multiples facettes – à l'occasion du 150^e anniversaire de sa naissance, Tōkyō 2013: 84–91.

27 Hierauf hat INAGAKI Tatsurō 稲垣達郎 1960 in seinem Aufsatz “‘Jiisan bāsan’ sono rekishi-banare” 「ちいさんばあさん」その歴史離れ (zunächst in *Nihon bungaku*, 9.8, später in: Ders.: *Mori Ōgai no rekishi shōsetsu* 森鷗外の歴史小説, Iwanami shoten 1989) nachdrücklich hingewiesen.

wo die Gräber der Familie waren,²⁸ [weshalb] ihr nichts anderes übrig blieb als im Jahre Anei 6, dem Jahr des Hahns, in Dienst bei den Frauengemächern des Herrn Matsudaira, des Gouverneurs von Chikuzen, zu gehen.”²⁹

Es fragt sich, welchem Ziel die genannten Abweichungen gegenüber den historischen Dokumenten dienen. In der Sekundärliteratur wurde die Darstellung dieses Ehepaares, vor allem die Darstellung Runs als Idealisierung in Richtung des konfuzianischen Eheideals gelesen (zumal die Herstellung der “Idylle” des Anfangs durch den Shōgun als *deus ex machina* erfolgt³⁰) und wurde dem entsprechend – je nach weltanschaulicher Präferenz – eher positiv oder negativ bewertet. Es gibt aber zunehmend auch Stimmen, die in der Gestalt Runs die Darstellung einer ihr eigenes Leben in die Hand nehmenden und ihren eigenen Lebensunterhalt durch selbst gewählte Arbeit als Kammerzofe erwerbenden Frau³¹ sehen, oder gar die Meinung vertreten, Ōgai habe hier – gerade auch durch sein Abweichen von den historischen Quellen – ein Menschenideal dargestellt, das “Gemeinsamkeiten mit dem modernen Ich”³² habe. Vielleicht haben alle diese Stimmen irgendwie recht. Die Stärke dieser Erzählung (und vieler anderer Erzählungen Ōgais) liegt ja in ihrer mehrfachen Interpretierbarkeit d.h. darin, daß Ōgai die fremde feudale Vergangenheit von innen heraus (durch ihre authentischen Quellen vermittelt) mit Verständnis und sogar mit einer gewissen Sympathie sieht und die – trotz allen Abstandes – vorhandene menschliche Gemeinsamkeit mit der Gegenwart herausarbeitet, ohne jedoch jene Zeit mit der Gegenwart kurzzuschließen. Es bleibt immer noch genügend Fremdheit, um die Leser zu hindern, jene Zeit einfach als ideal anzusehen.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß Ōgai gerade in den Jahren, als er sich der Edo-Zeit zuwandte und nicht nur “Samurai”, sondern auch in jener Zeit lebende Frauen darstellte, gleichzeitig Ibsens *Nora* (*Et dukkehjem*) übersetz-

28 Durch das staatlich angeordnete Ende des Hauses Minobe, gab es niemanden, der das Recht hatte, die für den Ahnenkult in der Familie eines Kriegerhaus notwendigen Dinge zu tun. Darüber hinaus hatte sie kein Geld, um für die buddhistischen Zeremonien im Tempel mit den Ahnengräbern zu bezahlen.

29 *Ōgai rekishi bungaku shū* 3: 383.

30 Auch in *Saigo no ikku* erfolgt die Lösung am Ende der Erzählung durch einen Gnadenerlaß des Shōguns anlässlich der Thronbesteigung des neuen Kaisers Sakuramachi Tennō. Vgl. hierzu Doris G. BARGEN: “Not Just Words. Shogunal Politics and the Daijōsai in Mori Ōgai’s ‘Saigo no ikku’”, MN 67.1 (2012): 1–27.

31 KOBAYASHI Sachio 小林幸夫: “Kotoba o hasshinai onna – Mori Ōgai ‘Jiisan bāsan’ ron” 言葉を発しない女 — 森鷗外「ぢいさんばあさん」論. In: *Ōgai* 91 (2012): 346.

32 KATSUKURA Toshikazu 2008 (s. oben, Anm. 23): 168.

te (die Übersetzung erschien im November 1913) und immer wieder – auch öffentlich – Sympathie und Respekt für die “neuen Frauen” um die feministische Zeitschrift *Seitō* 青鞞 (“Blaustrumpf”, 1911–16) bekundete.³³ Ōgai hat diesen Bezug selbst in seiner Darstellung von Taka, der Ehefrau des Gelehrten Isawa Ranken, angesprochen: “Wer dies liest, wird in Takas Handeln eine Vorahnung der sogenannten neuen Frauen erkennen. Auch bei Yamauchi Io, die später Shibue Chūsai heiratete, ist das so. Diese beiden Frauen wählten ihren Ehemann selbst. Ich bin der Meinung, daß die sogenannten neuen Frauen nicht erst in der Meiji- und Taishō-Ära aufgetreten sind, sondern daß es sie von alters her gab.”³⁴

Zum Schluß zwei kurze Anmerkungen zur Übersetzung. Zu den üblichen Übersetzungsproblemen zwischen Japanisch und Deutsch kommt hier noch das Problem der Namen. Der moderne Leser wird von der Vielzahl der angeführten Namen verwirrt. Während für den japanischen Leser wenigstens die geographischen Namen und einige bekannte Familiennamen wie Tokugawa oder Matsudaira noch eine sofort realisierbare historische Bedeutung haben (und alle Namen dank der chinesischen Schriftzeichen eine gewisse Anschaulichkeit und Verständlichkeit besitzen), sind sämtliche Namen für westliche Leser nur leere Laute. Zudem sind das Namenssystem (der Gebrauch verschiedener Namen mit verschiedener Funktion nebeneinander und der Wechsel des Namens im Laufe des Lebens) sowie die Bedeutung von Titeln erklärungsbedürftig.³⁵ Die diversen Namen und Titel kennzeichnen das Netz der Beziehungen, der Rechte und Verpflichtungen, in welchem die Menschen, vor allem die Angehörigen der höheren Stände, lebten bzw. leben mußten. Dies alles läßt sich nicht in die Übersetzung herüberholen.

33 Beachtenswert ist auch, daß Ōgais Ehefrau Shige mehrere Erzählungen zu *Seitō* beisteuerte. Ausführlich zu dem ganzen Komplex vgl. KANEKO Sachiyo 金子幸代: *Ōgai to josei. Mori Ōgai ronkyū* 鷗外と女性, 森鷗外論究, Tōkyō: Daitō shuppansha 1992. Emmanuel Lozerand stellt das Nachwort zu seiner Anthologie historischer Erzählungen Ōgais (s. oben, S. 136) ganz unter die Überschrift “Des «nouvelles femmes» dans le Japon ancien?” (ebenda: 177). Zu *Seitō* und der Vereinigung Seitōsha vgl. Margret NEUSS: “Die Seitōsha. Der Ausgangspunkt der japanischen Frauenbewegung in seinen zeitgeschichtlichen und sozialen Bedingungen”, OE 6 (1971): 1–66, 137–201, und Christine LÉVY (Hg.): *Genre et modernité au Japon. La revue Seitō et la femme nouvelle*, Rennes: Presses Universitaires de Rennes 2014.

34 OZ 17: 461.

35 Zum Namenssystem vgl. Emmanuel LOZERAND: *Les tourments du nom. Essai sur les signatures d'Ōgai Mori Rintarō (1862–1922)*, Tōkyō: Maison franco-japonaise 1994; speziell zur Edo-Zeit W. SCHAMONI: *Erinnerung und Selbstdarstellung: Autobiographisches Schreiben im Japan des 17. Jahrhunderts*, Wiesbaden: Harrassowitz 2016: 63–77.

Den Lesern bleibt nichts anderes als sich dieses Netz durch die Lektüre der Anmerkungen und des Personenverzeichnisses vor Augen zu führen und die Übersetzung mehrmals zu lesen, um zu verstehen, wie und warum die Menschen hier handeln.

Vor ein Problem besonderer Art sieht sich der Übersetzer zudem durch den Titel der Erzählung gestellt: “Der alte Mann und die alte Frau” ist eine sehr unbefriedigende Wiedergabe des auf den ersten Blick einfach erscheinenden Titels *Jiisan bāsan*. Die Wörter *Jiisan* und *bāsan* werden oft mit “Opa” und “Oma” übersetzt, was jedoch hier eine eher komische Wirkung hätte. *Jiisan* und *bāsan* werden – mit einem davor gesetzten höflichen “o-” – bis heute auch als vertrauliche (nicht unhöfliche) Anrede gegenüber sehr alten Menschen, deren Namen man nicht kennt, gebraucht. Hier sind dies zunächst die Bezeichnungen, die die Nachbarn verwenden, wenn sie über die beiden Alten reden (sie sprechen sie offenbar gar nicht direkt an). Ōgai hat zudem diese Bezeichnungen nur mit Silbenschrift geschrieben und gibt ihnen damit einen noch elementarereren und zugleich “heimeligeren”, kindlichen Klang. Die Überschrift spiegelt auch die Tatsache, daß die beiden Alten durch das von den Autoritäten verkündete Ende ihres Familienzweiges und den Tod ihres einzigen Sohnes aus den sonst durch die Namen markierten feudalen Rechten und Pflichten entlassen und ganz auf sich selbst zurückgeworfen sind³⁶. Sie bilden – wenn nicht in der Realität, so doch in Ōgais Darstellung – eine selbstbestimmte Insel inmitten einer fremdbestimmten Welt. Die an Philemon und Baucis erinnernde Idylle des ersten Abschnitts wird mit ihrer unaufdringlichen Einfachheit so zur Grundstimmung des Textes, macht ihn zur Darstellung einer fast märchenhaften Liebesgeschichte, ohne die Tragödie, die dahinter steht, zu verdecken. Das kann keine deutsche Übersetzung des Titels leisten.³⁷

36 Dies wird im Erzähltext selbst auch dadurch unterstrichen, daß die beiden Alten fast durchweg nur mit ihren Rufnamen Run und Iori genannt werden.

37 Indem E. Lozerand den Titel mit “Les petites vieux” übersetzt (s. oben, S. 136), gelingt es ihm möglicherweise tatsächlich, jenen “heimeligen” Klang wiederzugeben.